

Siebentes Kapitel.

In Kaiser Wilhelms-Land. — Auf dem Kaiserin Augusta-Flusse.

Am folgenden Morgen verließen wir das Außenbassin und legten uns in den Innenhafen, geradeüber der größten und bedeutendsten Niederlassung des deutschen Gebietes an der Nordküste von Neu-Guinea, denn Finschhafen war in ganz kurzer Zeit die Central-Station der deutschen Neu-Guinea-Kompagnie geworden, stand auch in direkter Dampfer-Verbindung mit Cooktown an der Ostküste von Queensland.

Zwischen den terrassenförmig ansteigenden, mit den herrlichsten Waldungen bedeckten Bergen und der Küste dehnte sich ein breiter Gürtel fruchtbaren Landes aus, der den Anblick eines großen Parkes darbot; in ihm lagen die gut unterhaltenen Plantagen der Eingeborenen, in denen diese Mais, Sago, Bohnen, Yams, Maniok und andere Gemüsearten bauten. Ihre Dörfer liegen größtenteils in den Schluchten der Bergtette versteckt. Die Station Finschhafen selbst zeigte bereits ein reges Leben; es befanden sich zur Zeit unserer Ankunft wohl gegen vierhundert Weiße, meistens Deutsche, daselbst, die in hübschen hölzernen Häusern am Ufer der Bai wohnten; früher hatte man Häuser aus Wellenblech von Hamburg eingeführt, dieselben haben sich indes nicht bewährt, da sie unter den Strahlen der tropischen Sonne eine unerträgliche Hitze entwickelten und nur schwer ventiliert werden konnten.

Wir wurden von den Beamten der Kompagnie, sowie den Kaufleuten und Plantagenbesitzern auf das freudigste begrüßt und in außerordentlich gastfreier Weise aufgenommen; seit der Abreise der „Elisabeth“ und der „Hyäne“ hatte kein Schiff der deutschen Kriegsmarine in Finschhafen angelegt. Leider sollte die Freude nicht lange währen. Wenige Tage nach unserem Eintreffen brachte der Postdampfer aus Cooktown unter anderen Briefschaften auch ein Schreiben aus dem Ministerium an unseren Kommandanten, laut welchem dieser beauftragt wurde, sich mit dem obersten Beamten der Neu-Guinea-Kompagnie ins Einvernehmen zu setzen, zum Zwecke einer gemeinschaftlichen Erforschung des Kaiserin Augusta-Flusses im nördlichen Teile von Kaiser Wilhelmsland, von welchem zu jener Zeit nur ein Teil des unteren Laufes bekannt war. Auch für mich hatte der Dampfer einen Brief von meinen Eltern gebracht, den ersten, seitdem ich die Heimat verlassen; man kann sich also leicht vorstellen, wie sehr ich mich über denselben freute. Mein Vater schrieb mir u. a., er habe von einem bekannten höheren Marineoffizier erfahren, daß Kapitän Leidenfeld in seinem aus Kamerun erstatteten Berichte sich sehr lobend und anerkennend über mein Verhalten am Kongo und bei der Wegnahme der Brigantine geäußert, so daß ich voraussichtlich noch vor Ablauf der vorgeschriebenen zwei Jahre praktischen Dienstes meine Beförderung zum Unterlieutenant